

Gegründet  
1877.

Geschäftlich täglich  
mit Ausnahme der  
Sonn- und Festtage.

Bezugspreis  
für das Vierteljahr  
im Bezirk und  
Nachbarortswert  
Mk. 1.25  
außerhalb Mk. 1.35.



Fernsprecher  
Nr. 11.

Anzeigenpreis  
bei einmaliger Ein-  
rückung 10 Pfg. die  
einzeilige Zeile;  
bei Wiederholungen  
entsprechender Rabatt.

Reklamen 15 Pfg.  
die Textzeile.

Unparteiische Tageszeitung und Anzeigebblatt, verbreitet in den Oberamtsbezirken Nagold, Freudenstadt, Calw u. Neuenbürg.

Nr. 181.      Ausgabeort Altensteig-Stadt.      Mittwoch, den 30. Oktober      Amtsblatt für Pfalzgrafenweiler.      1907.

**Amtliches.**

Die Herbstkontrollversammlungen im Jahre 1907 finden im Kontrollbezirk Nagold wie folgt statt: Kontrollstation Simmersfeld am 20. November 8 Uhr vormittags im Rathausaal für die Gemeinden Beuten, Enstal, Enzklöberle, Eitmannsweiler, Fünfbromm, Simmersfeld. Kontrollstation Altensteig-Stadt am 20. November 12 1/2 Uhr nachmittags in der neuen Turnhalle beim Stadtpark für die Gemeinden Altensteig-Stadt, Altensteig-Dorf, Berned, Ebershardt, Egenhausen, Garrweiler, Gaugewald, Spielberg, Ueberberg, Walddorf, Wart. Kontrollstation Haiterbach am 21. November 10 Uhr vormittags bei der Kirche für die Gemeinden Belhingen, Böfingen, Haiterbach, Oberschwandorf, Oberthalheim Schietingen, Unterschwandorf, Untertalheim. Kontrollstation Nagold am 21. November 2 1/2 Uhr nachmittags bei der Turnhalle für die Gemeinden Ebhausen, Emmingen, Felshausen, Wundersbach, Nagold, Pfrendorf, Rohrdorf. Kontrollstation Wildberg am 22. November 8 1/2 Uhr vormittags beim Bahnhof für die Gemeinden Effringen, Gältlingen, Kofselden, Schönbrunn, Sulz, Wenden, Wildberg.

Die Herbstkontrollversammlungen laufenden Jahres finden im Kompaniebezirk Freudenstadt (Oberamt Freudenstadt) am 6., 7., 8. und 9. November folgendermaßen statt: Kontrollbezirk Dorfstetten, Mittwoch, den 6. November, nachmittags 3 Uhr, am Rathause zu Dorfstetten. Kontrollbezirk Pfalzgrafenweiler, Donnerstag, den 7. November, vormittags 8 Uhr, am Rathause zu Pfalzgrafenweiler; hierzu die Kontrollpflichtigen der Gemeinden Gressbach, Durrweiler, Edelweiler, Grömbach, Herzogsweiler, Pfalzgrafenweiler, Wörnersberg. Kontrollbezirk Befelsfeld, Donnerstag, den 7. November, nachmittags 3 Uhr, vor dem Gasthaus zum Lamm zu Befelsfeld; hierzu die Kontrollpflichtigen der Gemeinden Befelsfeld, Erzgrube, Göttslingen, Hochdorf, Huzenbach, Jgelsberg, Röt, Schwarzenberg.

Die Herbstkontrollversammlungen im Jahre 1907 finden im Kontrollbezirk Calw wie folgt statt: Kontrollstation Neubulach am 19. November, 9 Uhr vormittags auf dem Lindenplatz beim Lamm für die Gemeinden: Neubulach, Teinach, Emberg, Holzbronn, Altbulach, Liebelsberg, Oberhangstett. Kontrollstation Neuwiler am 19. November 12 1/2 Uhr nachmittags beim Rathaus für die Gemeinden: Neuwiler, Agenbach, Nischalden, Bergorte, Breitenberg, Hornberg, Martinsmoos, Oberollwangen, Schmied, Zwerenberg.

**Spanische Kolonialpolitik.**

Von spanischer Kolonialpolitik heute zu sprechen, erscheint auf den ersten Blick ziemlich überflüssig. Das spanische Kolonialreich, in dem die Sonne nicht unterging, ist seit dem spanisch-amerikanischen Kriege so ziemlich verschwunden. Aber die Trümmer, welche davon, und zwar ausschließlich in Afrika, geblieben sind, beanspruchen doch gerade unter den heutigen Verhältnissen wieder eine gewisse Aufmerksamkeit. Es sind die spanischen Inseln, die sogenannten "Presidios", in Marokko, das südlich von Marokko gelegene Sahara-Gebiet des Rio de Oro und schließlich Spanisch-Guinea in der Nachbarschaft von Kamerun, nämlich das Rio Muni-Gebiet und die Inseln Fernando Po, Corisco, Annabom und Eloben. Das Ganze 220 023 Quadratkilometer mit 674 000 Bewohnern. Das räumlich bedeutendste Gebiet davon ist das Rio de Oro-Gebiet mit 185 000 Quadratkilometer, also fast so groß wie das italienische Eritrea. Das Gebiet ist von allen Seiten von französischem umschlossen, und die Franzosen betrachten es wohl schon als einen Teil ihres nordafrikanischen Reiches. Durch einen Vertrag von 1900 haben sie sich bereits ein Vorkaufsrecht für den Fall, daß Spanien das Gebiet verkaufen wollte, gesichert. Neuerdings scheint es aber, als ob man in Spanien noch nicht beabsichtige, auch auf den afrikanischen Besitz zu verzichten, und unter diesen Umständen könnte auch jenes Sahara-Gebiet, sowie die in jahrhundertelangen Kämpfen von den Spaniern immer wieder behaupteten "Presidios" in Marokko noch Bedeutung gewinnen. Ein Zeichen, daß man in Spanien auf die afrikanischen Besitzungen erneut Wert zu legen anfängt, ist es jedenfalls, daß im August d. J. in der "Gazeta de Madrid" ein königliches Dekret veröffentlicht worden ist, durch das der "Spanisch-Afrikanischen Gesellschaft zur Förderung der spanischen Interessen in Afrika" ein Zuschuß von Pesetas 500 000 gegen

die Verpflichtung zur Abgabe von 50 Prozent ihrer Gewinne an den Staat gewährt wird. Diese Gesellschaft will die nordafrikanischen Besitzungen, diejenigen an der Küste der Sahara und die am Golf von Guinea wirtschaftlich erschließen. Ein ziemlich umfassendes Programm, bei dessen Ausführung jedenfalls in den nordafrikanischen Besitzungen nach anderen Prinzipien verfahren werden muß als am Rio Muni. In ersteren haben die Spanier ja aber eine lange Erfahrung für sich, und ihre Landsleute haben sich ja auch in ganz Nordafrika als vortreffliche Kolonisten bewährt. Hier bilden sie in französischen Besitzungen Alger und Tunis den Hauptstock der nichtfranzösischen, europäischen Bevölkerung, besonders in Alger in der Provinz Oran. Im übrigen richtet sich die Auswanderung aus Spanien immer noch in der Hauptsache nach den ehemaligen spanischen Kolonien; wieder ein Beweis, wie die Beziehungen zwischen Mutterland und Kolonien auch nach der politischen Trennung fortbauern. Besonders stark war zeitweise die Auswanderung nach Argentinien, so 1889 71 151 Personen, 1888 25 485 und in den letzten Jahren 1901 11 558, 1902 9 157 und 1903 wieder 14 656. Ebenso nach Kuba 1901 16 059, 1902 10 523, 1903 12 804, 1905 gar wieder 30 600. Die alten Beziehungen Spaniens zu Kuba sprechen sich auch darin aus, daß es an dem Import nach Kuba im Jahr 1905 immer noch mit 10 Prozent beteiligt war, allerdings von Nordamerika mit 46 1/2 Prozent weit überflügelt, aber sonst doch allen Staaten voransteht, denn die nächsten England und Deutschland, haben weit niedrigere Ziffern, Deutschland 6,2 Prozent.

Dafür, daß Spanien sich des Vorteils seiner geographischen Lage zum Nutzen seines Handels und seiner Industrie wieder zu erinnern anfängt, möchte wohl auch die Tatsache sprechen, daß seine Küstenprovinzen an Bevölkerungszahl und Dichtigkeit zunehmen, während die Binnenprovinzen stehen bleiben. Auch diese Tatsache ist ein Moment in der zweifellosen Neubelebung der Mittelmeerländer.

**Tagespolitik.**

Eine preussisch-badisch-württembergische Eisenbahnwagengemeinschaft? Wie der "Nekar Jtg." mitgeteilt wird, finden zur Zeit Verhandlungen statt, die bezwecken, den Staatsbahnwagenerverband, der bisher die preussisch-hessische Eisenbahngemeinschaft, die Reichseisenbahnen und die oldenburgische Staatsbahn umfaßte, auf Württemberg und Baden gleichsam als Ersatz für die vorläufig als gescheitert anzusehende Betriebsmittelgemeinschaft auszudehnen. Wenn auch bisher über diesen Plan unter den beteiligten Staaten noch keine volle Verständigung erzielt worden ist, so ist doch anzunehmen, daß die für die zweite Hälfte des Novembers wieder in Aussicht genommene Konferenz zwischen preussischen, württembergischen und badischen Regierungsvertretern zu einer Einigung führen wird. Man kann es gewiß dankbar anerkennen, daß die Lücke im deutschen Eisenbahnwesen, die durch die Betriebsmittelgemeinschaft geschlossen werden sollte, noch jetzt in den beteiligten Kreisen als eine solche empfunden wird, teilweise Abhilfe zu schaffen; aber derartige Versuche dürfen jedenfalls nicht dahin führen, die Betriebsmittelgemeinschaft oder besser noch einen Zusammenschluß der deutschen Eisenbahnverwaltungen nach dem Beispiel der preussisch-hessischen Eisenbahngemeinschaft aus dem Auge zu verlieren.

Die gestrige Sitzung des Zentralverbandes deutscher Industrieller wurde von dem Staatssekretär des Innern, v. Bethmann-Hollweg, mit einer Ansprache begrüßt, worin der Redner den Zentralverband ersuchte, seine Erfahrungen noch weiterhin in den Dienst der Allgemeinheit zu stellen und auch ihm gegenüber nicht damit zurückzuhalten. Er seinerseits werde stets bestrebt sein, dem Unternehmertum und der Arbeiterschaft mit gleicher Offenheit und Unbefangenheit gegenüberzutreten und die Auffassungen beider Seiten gleichmäßig zu würdigen, sowie um das rechte Augenmaß für das Mögliche, sowohl wie für das Notwendige zu gewinnen und zu behalten. Ueber die Notwendigkeit einer geschlossenen Fortführung der Sozialpolitik habe er sich auf dem unlängst veranstalteten Arbeiterkongress ausgesprochen. Bei der Untrennbarkeit jeder fruchtbringenden Sozialpolitik und der wirtschaftlichen Zustände der Industrie könne er nur hoffen, daß der Aufschwung ohnegleichen, den die deutsche Industrie in den

letzten zwei Jahrzehnten dank der Unternehmer und der Tätigkeit des deutschen Arbeiters genommen habe, vor unvermittelten Schwankungen bewahrt bleiben möge. Ein Verband, wie der Zentralverband, der den Vereinigungspunkt so vieler, für das wirtschaftliche Wohl des deutschen Volkes bedeutsamer Industriezweige bilde, erfülle auch in dieser Beziehung die größten Aufgaben, deren Lösung auch auf die Weltkonjunktur ihre Wirkung ausübe. Die Ueberspannung der Konzentrationsstätten, die gerade gegenwärtig in ihren verhängnisvollen wirtschaftlichen und sozialen Folgen in anderen Ländern erlebt werde, enthalte eine ernste Mahnung. Er hoffe, daß die Tätigkeit des Verbandes dazu beitragen werde, die deutsche Industrie in ruhigen Bahnen zu erhalten und wünsche insbesondere, daß auch die jetzigen Beratungen einer kräftigen und gebunden Weiterentwicklung zum Besten der Arbeiter, zum Besten der Gesamtheit dienen mögen.

Nach einem Telegramm der Voss. Jtg. aus Paris bringt das Echo de Paris die Anschuldigungen gegen Eulenburg mit Hofsteins Entlassung in Zusammenhang. Es verteidigt Lecomte und fährt fort: Was die Begegnung mit Loubet betrifft, so verhält sich die Sache folgendermaßen: Als Loubet erfahren hatte, Kaiser Wilhelm werde gleichzeitig mit ihm in den italienischen Gewässern sein, urteilte er, daß nichts einer Begegnung entgegenstehe, da Frankreich höfliche Beziehungen zu dem östlichen Nachbar unterhalte. Berlin wurde von der Geneigtheit des Präsidenten der Republik verständigt, allein in Rom erfuhr Loubet staunend, daß Kaiser Wilhelm die Forderung stellte, Loubets Besuch in Italien dürfe keinerlei politische Bedeutung haben und die beiden Staatsoberhäupter sollten öffentlich kein Wort von der französisch-italienischen Freundschaft sagen. Man lehrte sich nicht daran. In Neapel tauschten der König von Italien und der Präsident warme Trinksprüche aus, Tags darauf verließ Kaiser Wilhelm ärgerlich die italienischen Gewässer und kehrte nach Deutschland zurück.

In Sofia, der Hauptstadt Bulgariens, wurde die Sobranje eröffnet. Die Thronrede wurde von dem Ministerpräsidenten verlesen. In derselben wird konstatiert, daß Ruhe und Ordnung im Lande herrsche. Ferner verweist dieselbe auf die wirtschaftliche Entwicklung des Fürstentums. Die Regierung richte ihr Bestreben darauf, der jetzigen Lage der Stammesbrüder in der Türkei, welche fortgesetzt die Gemüter in Bulgarien beunruhigen, ein Ende zu machen. Die Beziehungen Bulgariens zu allen Großmächten und Nachbarstaaten seien gute.

**Landesnachrichten.**

Neuenbürg, 28. Oktober. Ein Hundemarkt in Bierfeld wurde durch einen heftigen Streit unter den Bierfählern unliebsam gestört. Ein hiesiger Vätermeister, der mit einem gewaltigen Knüttel Ordnung schaffen wollte, hatte das Mißgeschick beim Zubauen mehrerer Male den Hundebesitzer zu treffen. Dieran schlossen sich wenig sachliche Auseinandersetzungen, und die ganze Gesellschaft, Hundebesitzer mit ihren Tieren und Liebhaber, sollen unverrichteter Dinge wieder auseinander gegangen sein.

Tübingen, 28. Okt. Der Deutsch-Evangelische Frauenbund hier hat für Dienstmädchen sogenannte "Aidabende" eingeführt; es ist den Dienstmädchen Gelegenheit geboten, unter Anleitung sachkundiger Frauen ihre Wäsche und Kleider auszubessern. — Der Termin für die hiesige Gemeinderatswahl ist in der letzten Sitzung der Kollegen auf 1. Dezember festgesetzt worden. — Die Wieslag (ein Nebenflüßchen der Steinlach) ist so klein geworden, daß manche von ihrem Wasser getriebene Werke den Betrieb zur Zeit ganz einstellen mußten.

Oberndorf, 28. Okt. Nächsten Monat begeht Kommerzienrat Rauser, Vorstand des Liederkranzes, sein 50jähr. Sängerjubiläum. Im Schoße des Vereins ist aus diesem Anlaß eine größere Festlichkeit in Aussicht genommen.

Stuttgart, 28. Oktober. Der Landesauschuß des Bundes der Landwirte in Württemberg hielt gestern im Herzog Christoph eine Sitzung, welcher auch der Bundesvorsitzende Reichstagsabg. Dr. Koeflitz-Berlin beiwohnte. Nach dem Jahresbericht des Sekretärs des Bundes Landtagsabg. Th. Körner und einem Referat von Landtagsabg. Haug über die wesentlichen Punkte der neuen Bauordnung wurde im Anschluß an ein Referat des Landtagsabg. Körner über die Frage der Landwirtschaftskammern



folgender Beschluß gefaßt: Die Schaffung einer gesetzlichen Vertretung unserer heimischen Landwirtschaft ist zu begrüßen. Der vorliegende Gesetzentwurf bedarf aber insbesondere nach zwei Richtungen einer Verbesserung. 1. Der Wirkungsbereich der Landwirtschaftskammern sollte weiter gezogen werden durch Zuweisung selbständig verwaltender Tätigkeit. 2. Die Wahl der Vertreter in die Kammer soll nicht indirekt und nicht im Weg der Bezirkswahl, sondern durch direkte Verhältniswahl erfolgen. — Neben die Schaffung einer oder mehrerer Kammern waren die Ansichten in der Versammlung geteilt. Es soll diese Frage auf einer späteren Versammlung nochmals behandelt werden. Auch mit der Frage der Dienstbotenorganisation will sich der Ausschuß später noch befassen.

Stuttgart, 28. Okt. (Vom Landtag.) Die Kommission zur Beratung der neuen Bauordnung tritt, wie uns bestimmt mitgeteilt wird, erst Ende, nicht Mitte November zusammen.

Stuttgart, 28. Okt. (Strafkammer.) Am 23. August mittags 12 Uhr wollte der Fuhrmann Ernst Obergöll von Neckarrens mit seinem mit 2 Pferden bespannten Fuhrwerke wenige Meter vor einem, die Neckarstraße abwärts fahrenden, voll besetzten Straßenbahnwagen noch über das Gleis fahren. Obgleich der Wagenführer sofort drehte, konnte der Zusammenstoß nicht mehr aufgehalten werden. Das Fuhrwerk wurde erfasst und einige Meter geschleift. Der Fuhrmann wurde vom Wagen geschleudert und unbedeutend verletzt. Am Straßenbahnwagen wurde nur die Laterne beschädigt. Gegen Obergöll wurde nun Anklage wegen fahrlässiger Transportgefährdung erhoben. Die Strafkammer fand ein Verschulden als erwiesen und verurteilte ihn zu 30 Mark Geldstrafe.

Stuttgart, 28. Oktober. Am Samstag nachmittag wurde in Berg ein 66 Jahre alter Mann, der von Auswärts hierher kam, im Floßkanal sitzend getroffen und herausgezogen. Ob Selbstmordversuch vorliegt, oder ob der Mann sonstwie in den Kanal kam, hat nicht festgestellt werden können. Er wurde in das städtische Krankenhaus nach Cannstatt gebracht.

Stuttgart, 28. Oktober. Ein schwäbischer Schneeschuhklub ist dieser Tage im oberen Museum gegründet worden. In der Gründungsversammlung nahmen teil: Die Sektion Schwaben des Deutschen und österr. Alpenvereins, sowie die übrigen württ. Schneeschuhvereine. Durch den Zusammenschluß der beiden größten Schneeschuhvereine Württembergs, Schneeschuhabteilung der Sektion Schwaben und Schneeschuhverein Baiersbrunn, ist jedenfalls ein guter Grund für den weiteren Ausbau des Schneeschuhklubs in Württemberg gelegt und zu Beginn des Winters werden die übrigen Vereine sich zweifellos anschließen. Zum ersten Vorsitzenden des Bundes wurde Emil Schaller-Stuttgart gewählt. — Die nächsten Aufgaben des Bundes sind die Abhaltung eines Schneeschuhkurses, der in der Zeit vom 4.—7. Jan. in Münstingen stattfinden soll und der Bundeswettkampf im kommenden Winter, der voraussichtlich auf dem Lichtenstein gehalten werden wird.

Gmünd, 28. Oktober. Gestern fand hier die Landes-Verbandsversammlung des Schwäb. Albvereins statt, zu der sich trotz des ungünstigen Wetters eine große Zahl von Alblern aus allen Gauen des Landes und selbst aus Bayern eingefunden hatten. Vormittags wurden unter Führung hiesiger Herren die Sehenswürdigkeiten inner- und außerhalb Gmünds besichtigt. Um 1 Uhr fand gemeinsames Mittagessen im „Bären“ statt. Der geschäftliche Teil wurde nachmittags in der städtischen Festhalle erledigt; Rechtsanwält Kamerer erstattete einen gedrängten Bericht über den Stand des Vereins. In dem geselligen Teil in der Festhalle herrschte ein tiefster Andrang. Der Liederkreis wirkte mit und ein Festspiel „Ein Frühlingstraum auf dem kalten Feld“, das den Vorstand der hiesigen Ortsgruppe zum Verfasser hatte, wurde beifällig aufgenommen.

### Leserbrief

Leicht ist es, andern raten, schwer, sich selbst erkennen. Alle Anmut ist schön, aber nicht alles Schöne ist Anmut.

## Treue im Treue.

Ein Roman aus Transvaal von Ferdinand Kunkel.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

### 18. Kapitel.

Die erste Neuigkeit, die Pieter van t'Hoff und Kiened in Bloemfontein erfuhren, war der erneute Versuch Mister Whitneys, Marij zu gewinnen. Der zudringliche Engländer hatte auf seiner Flucht nach dem Nordversuch an Kiened, den er natürlich in total falscher Weise darstellte, doch den Rath gehabt, bevor er die Grenze der Republik verlassen und sich unter den Schutz der englischen Truppen begeben hatte, in Bloemfontein bei van Vorjts vorzusprechen, um zum letzten Mal den Versuch zu machen, Nevrrouw van t'Hoff für seine Pläne zu gewinnen.

Er fing es außerordentlich schlaun an und wußte sich auf alle Fragen geschickt herauszureden. Nevrrouw van t'Hoff, die keineswegs von der Unfaul des Briten überzeugt war, stellte ihm natürlich sofort die Frage:

„Warum haben Sie sich denn dem ordentlichen Gericht der Republik entzogen?“

„Das will ich Ihnen sagen, Nevrrouw van t'Hoff. Die Stimmung unter den Buren ist derartig antienglisch und durch das Vorgehen der Kolonialregierung in so hohem Grade gereizt, daß ich kaum hoffen durfte, einen objektiven Richter in der Republik zu finden. Die Affaire hat sich zwischen mir und Kiened allein abgespielt. Niemand war Zeuge, jeder kann seine Sache darstellen wie er will, nur mit dem Unterschied, daß die Buren dem Deutschen geglaubt hätten und mir nicht.“

Ravensburg, 28. Oktober. Der 16 Jahre alte Dienstmacht Julius Schulz von Ludtweiler Gemeinde Hochberg, der am Sonntag, den 11. August abends auf der Straße zwischen Ebersbach und Althausen mit seinem Fahrrad den 62 Jahre alten Landwirt Josef Müller von Ebersbach niedergefahren hat, sodas Müller einen Schädelbruch erlitt und in der darauffolgenden Nacht starb, wurde von der hiesigen Strafkammer wegen fahrlässiger Tötung und Verletzung gegen die Radfahrverkehrsvorschriften zu einer Gefängnisstrafe von 14 Tagen verurteilt.

München, 28. Okt. Bei dem Hotelraub Carlsson wurden noch Wertgegenstände im Betrage von über 50 000 Mark aufgefunden. Es handelt sich aber, nach seiner Lebensweise zu schließen, um Diebstahle, die auf eine Million Mark geschätzt werden. Carlsson wird in den nächsten Tagen nach Wiesbaden ausgeliefert werden.

München, 28. Oktober. Im Landtag wurde heute über die Verkehrsverhältnisse der Dampfschiffahrt auf dem Ammersee gesprochen und weiterhin die Forderung von 4840 000 M. für die Weiterführung der Mainkette von Rißingen nach Bamberg bewilligt. Alle Parteien äußerten sich günstig zu der Weiterführung der Mainkette und der Minister sicherte auch die Beschleunigung der Arbeiten zu.

München, 28. Oktober. Das Ehepaar Toselli soll gestern mit dem Schnellzug aus Kuffstein in München eingetroffen sein. Wahrscheinlich steht die Reise in Zusammenhang mit der Uebergabe der Prinzessin Pia Monika an den sächsischen Hof.

## Bestellungen

auf unsere Zeitung

### „Aus den Tannen“

für die Monate November und Dezember nehmen fortgesetzt alle Postämter, Briefträger, Postboten, die bekannten Agenturen, sowie die Ansträger entgegen.

Berlin, 28. Oktober. Das Militärkutschiff hat heute nachmittag eine Dauerfahrt ausgeführt, die als Glanzleistung der noch jungen Luftschiffahrt gelten muß. Das Militärkutschiff, dessen Aufstieg vom Zegeler Schießplatz aus um 10 Uhr vormittags erfolgte, hat am heutigen Tage eine Fahrt von 8 Stunden 10 Minuten ausgeführt, und das Pariserische Luftschiff, das um 10 Uhr 20 Minuten aufstieg, eine solche von 6 Stunden 25 Minuten in Berücksichtigung einer kurzen Zwischenlandung — 7 Stunden 25 Minuten. Beide Ballons, die sich bei der Exkursion zur Aufgabe gelangt hatten, die Fahrt bis zum äußersten auszubehalten, langten zu später Stunde in bester Form an. Wenn Dunkelheit und Nebel nicht zur Landung gemacht hätten, wäre die Luftreise noch einige Stunden ausgedehnt worden.

Berlin, 28. Oktober. Zu dem Branntweinmonopolprojekt erklärt das Berliner Tageblatt noch, daß der Staat die Raffinerien ankaufen wird. Die Wertbereinigung soll nach Maßgabe der Kontingentierung

erfolgen, dagegen sollen die meisten Brennereien Eigentum der Grundbesitzer bleiben.

Berlin, 28. Okt. Aus der Zehlendorfer sozialdemokratischen Organisation sind sechs „Genossen“ ausgeschlossen worden, weil sie in dem von der Sozialdemokratie boykottierten Lokal „Zum Fürstenhof“ ein Glas Bier getrunken hatten.

### Garden freigesprochen!

Telegramm.

Berlin, 29. Oktober. Das Schöffengericht hat den Angeklagten Garden von der Anklage der Beleidigung freigesprochen. Die Kosten für die Privatklage hat Graf Moltke zu tragen. Nach der Annahme des Gerichts sind die Artikel zwar beleidigend aber der Wahrheitsbeweis ist gelungen.

### Ausländisches.

Rom, 28. Oktober. Die Königin Witwe spendete 20 000 Lire für die Opfer in Calabrien.

Paris, 28. Okt. Aus Nancy wird gemeldet: Der Kommandeur der Kavalleriebrigade des 20. Armeekorps, Gautier, wurde heute vormittag auf offener Straße von einem Geschäftsreisenden namens Sabier mit Stockschlägen überfallen. Der General nahm seinen, allem Anschein nach an Verfolgungswahn leidenden Angreifer fest und führte ihn nach dem Polizeiamt.

Paris, 28. Okt. Dem „Temps“ zufolge wird der spanische Minister des Aeußern das spanische Königspaar nur bis Cherburg begleiten. Dieser Umstand sei für die politische Bedeutung des Pariser Besuchs des Königs Alfons im Hinblick auf das französisch-spanische Einvernehmen in Marokko sehr bezeichnend.

Paris, 28. Okt. General Trube telegraphierte aus Casablanca, daß Muley Reisch mit seiner 3000 Mann starken Mahalla, welcher sich etwa 500 Aufständische angeschlossen habe, noch immer bei Sidi-Affa lagere. Auf den nach Casablanca führenden Straßen werden von den Aufständischen täglich Raubereien verübt. Die von Ben Bagdadi befehligte Mahalla des Sultans Abdul His ist noch immer in Jedara. General Trube forderte Ben Bagdadi auf, ihm mitzuteilen, welche Absichten er habe.

Paris, 28. Oktober. Der König und die Königin von Spanien haben dem Präsidenten Fallas im Hofe einen Besuch abgestattet.

Petersburg, 28. Oktober. Heute nachmittag um 4 Uhr erschien im Arbeitszimmer des Chefs der Gefängnisverwaltung des Staates, Wlil. Staatsrats Maximowski, eine unbekante Frau und gab auf ihn 7 Schüsse ab, die ihn tödlich verwundeten. Die Täterin wurde verhaftet. Maximowski starb um 6 Uhr nachmittags im Hofpital.

### Überschwemmung in Italien.

Rom, 28. Oktober. Der Po, Tessin, Adda und Brenta und zahlreiche andere Flüsse durchbrechen die Dämme und überschwemmen alles. Eine ganze Anzahl Gebäude stehen unter Wasser bis zum ersten Stock. Erdstöße verzerren die Wege und zerstören Gebäude. Die Eisenbahnlinie Piacenza-Turin ist unterbrochen. Reisende Gewässer treiben die Einrichtungstücke und Geräte, Vieh, Baumstämme u. s. w. weg. Brücken sind zerstört oder gefährdet. Das Kanalnetz

„Wie kamen Sie aber dazu ohne weiteres auf den Mann zu schießen?“

„Aber ich bitte Sie, Nevrrouw“ — er fiel wieder ins Holländische — „wenn mich jemand ohrfeigt, dann schieße ich ihn über den Haufen, das ist etwas ganz Selbstverständliches.“

„Aber so ein wohlgezogener Mann wie Herr von Kiened wird Sie doch nicht ohrfeigen ganz ohne Grund.“

„Ganz ohne Grund, ich versichere Sie, Nevrrouw, denn Sie können es doch nicht für begründet erachten, daß man einen Mann schlägt, weil er einem ein begangenes Verbrechen vorhält.“

„D nun verdächtigen Sie Ihren Gegner auch noch!“

„Ich verdächtige ihn garnicht, wollen Sie bitte hier diese Zeitungen lesen.“

In diesem Augenblick aber sprang Marij hinzu, nahm dem Engländer die Zeitungen aus der Hand und sagte:

„Es ist schamlos, Mister Whitney, was Sie thun, schamlos und schändlich! Wenn der Graf in seinem Vaterlande einen Fehltritt gethan hat, so hat er ja ein langes Leben vor sich, ihn zu sühnen. Es kommt Ihnen nicht zu, den Mann in unserer Gegenwart zu verdächtigen.“

„Aber Rejuffer Marij, regen Sie sich doch nicht so auf, ich verdächtige ihn doch garnicht, die Zeitungen sagen ganz klar und klar die Wahrheit. Er hat mit gezeichneten Karten gespielt und seine ahnungslosen Mitspieler um große Posten Geld gebracht.“

„Das lügen Sie, Mister Whitney, er hat wohl die Karten gezeichnet, aber er kam nicht dazu, sie zu gebrauchen, und er ist auch nicht ertappt worden, sondern hat sich selbst angegeben.“

„Sie hätten Anwalt werden sollen, besonders wenn es sich darum handelt, den Grafen Kiened zu verteidigen.“

„Einen Anwesenden, der es nicht selbst kann, für den muß ich unter allen Umständen eintreten.“

„Sie treten für ihn ein, Rejuffer Marij weil Sie ihn lieben.“

Das war denn doch zu viel! Das Geheimniß, daß sie sich selbst kaum zu gestehen wagte, was sie wie ein Heiligthum

in ihrem Innern verbarg, das wurde von diesem brutalen Menschen an die Desfentlichkeit gezerrt und entweißt.

Nevrrouw van t'Hoff sah die über und über erglühende Tochter mit einem langen Blick an, schon längst hatte das scharfe Auge der Mutter entdeckt, wie es mit dem Herzen Marijs stand; sie hatte aber dazu geschwiegen, weil die Sache ja nicht akut geworden, d. h. weil Herr von Kiened keinerlei Versuch gemacht hatte, sich ihrer Tochter zu nähern. Sie hätte freilich keinen Grund gewußt, dem vornehmen deutschen Edelmann Marijs Hand zu verweigern, denn man schätzte in diesen Burenfamilien die Qualitäten des Bewerber weit höher als alles andere. Doch er nicht reich war, konnte für sie kein Grund zur Ablehnung sein. Marij würde einmal genug Geld haben, um ihn zu ernähren. Aber auch das schien nicht einmal nötig, denn Kiened hatte so vorzügliche Einkommen hätte erwerben können. Deutsche Offiziere, noch dazu, wenn sie gebildete Männer sind, finden leicht und schnell in der Republik einen Posten, der ihnen erlaubt, einen Hausstand zu führen. Kiened aber war außerdem als Gutsbesitzersohn gewissermaßen Landwirth von Natur und etwas anderes ist der Bur im Allgemeinen ja auch nicht. Es zeigte sich also nach keiner Richtung hin irgend ein Hinderniß, das die Ehe zwischen Marij und Kiened unmöglich gemacht hätte. Nun freilich lagen die Verhältnisse anders. Ihre Tochter hatte eine glänzende Parthei ausgesprochen, ohne daß Kiened sich erklärt hatte. Letzteres war als sicher anzunehmen, denn Heimlichkeiten hatte Marij nicht vor ihrer Mutter, und sie hätte ihr ohne weiteres gestanden, wenn zwischen ihr und Kiened die Beziehungen eine andere als freundschaftliche Form angenommen hätten. Im Stillen dankte sie Gott, daß dies nicht der Fall war, denn die Enthüllungen des Engländer zeigten ihr Kiened in einem ganz anderen Licht. Ein Mann, der wegen Falschspiels von seinem Vaterlande stieftrieblich verfolgt und sich nun in die freie südafrikanische Republik geflüchtet hatte, um die Folgen seiner That nicht büßen zu müssen, ein solcher Mann war allerdings kein Gatte für die wohlgezogene, hochgebildete und sehr reiche Marij.



in ganz Venedig ist durchbrochen. Die Elektrizitätsstation Mattaglia ist überschwemmt. Das Kommando des Armeekorps Pavia muß die nach Calabrien beorderten Pionierabteilungen nunmehr zur eigenen Hilfe zurückhalten. Beide oberitalienischen Seen sind bei Varese ausgetreten. In Neapel schlug der Blyg in eine Passage ein, wo das Publikum sich vor dem Regen hineingeflüchtet hatte. Eine große Panik ergriff die Anwesenden. Der Bürgermeister sorgte für Beruhigung. Der Blyg traf das Museum Nationale, dort die Fenster, Laternen, Telephongeräte zerstörend. Die Postschiffahrt zwischen Capri und Ischia ist unterbrochen.

**Neapel, 28. Okt.** Ein heftiger Regen ging heute Morgen nieder und verursachte großen Schaden im Weichbilde der Stadt Neapel. Zahlreiche Paläste wurden überschwemmt. Räume entwürzelt. Das Dach einer Strohholzfabrik wurde abgedeckt. Die Landhäuser in Portici wurden verwüstet und der Verkehr der elektrischen Bahnen in der Gegend des Vesuvius unterbrochen. Pozzuoli wurde von einer starken Ueberschwemmung heimgesucht; das Meer überschwemmte einen Teil der Stadt.

**Placenza, 28. Okt.** Die Bewohner der überschwemmten unteren Stadtteile haben die Dächer der Häuser erstiegen. Das Militär arbeitet an ihrer Rettung. In einigen Straßen steht das Wasser 2 Meter hoch. Der angerichtete Schaden ist groß, doch ist kein Verlust an Menschenleben zu beklagen. Der Po steigt unausgesetzt weiter. 500 Familien sind obdachlos. Die Stadtverwaltung ist für ihre Unterbringung bemüht.

### Vermischtes.

**Württemberg's Hopfenernte im Jahre 1907.** In 190 Gemeinden betrug die Hopfenanbaufläche 4942 ha. Der Gesamttrag betrug in diesen „Hopfengemeinden“ 29 704 dz, das ist 6 dz pro ha. Hiervon sind 70,5 Proz. als „gut“, 26,7 als „mittel“ zu bezeichnen. Die Note „sehr gut“ entfällt nur auf 2,6 Proz. Bei einem Vergleich mit dem Vorjahre finden wir, daß die Beschaffenheit der diesjährigen Hopfenernte eine wesentlich bessere ist, als im Vorjahre, in welchem mehr als ein Fünftel der Ernte unter mittel ausgefallen ist, weiterhin übertrifft sie auch diejenige des Jahres 1901, in welchem 58,3 Proz. als „gut“ und 37,6 Proz. als „mittel“ zu verzeichnen waren. Es liegt also eine verhältnismäßig gut ausgefallene Hopfenernte hinter uns.

**Mit der Lage der Brauindustrie** beschäftigt sich so ziemlich die gesamte Fachpresse und ist darin einig, daß dieselbe keine rosige genannt werden kann. So schreibt der „Gambrius“: Für den Fachmann, ja selbst für oberflächliche Kenner der Verhältnisse ist es schon seit geraumer Zeit kein Geheimnis, daß die Lage unserer Industrie eine höchst prekäre genannt werden muß, welche zu besprechen um so dringender notwendig erscheint, weil eben jetzt, im Momente, wo die Brauer zur Ueberzeugung gelangt sind, daß es so nicht weiter geben kann und sie von der Macht der Tatsachen hiezu gedrängt werden, zur Selbsthilfe greifen müssen. Ja, es ist der bittere, aber unvermeidliche Nuß, der mit unerbittlicher Strenge eine durchgreifende Aenderung in der unzweifelhaft bestehenden Notlage die Mittel um deren Abhilfe gebietet. Es ist bekannt und unlegbar durch Ziffern konstatiert, daß unsere Industrie bereits seit Jahren nicht nur keinen Aufschwung, sondern allenthalben einen sehr fühlbaren Rückschritt aufzuweisen hat; die Gründe für diese betrübende Erscheinung sind mehrfache. Die Verlebung des Bieres durch die zahlreichen Staats-, Landes- und Gemeindesteuern hat ebenso wie die traurigen sozialen Verhältnisse und die allgemeine Vertenerung der notwendigen Lebensmittel und Bedarfsgegenstände dazu beigetragen, den Bierkonsum ungünstig zu beeinflussen. Die Ansprüche der Arbeitnehmer mehrten sich in bedenklicher Weise zusehends und haben eine bereits unerreichbare Höhe erreicht, die

Brauer haben in dieser Beziehung das möglichste getan, um den Anforderungen derselben gerecht zu werden. Die Rohmaterialien sind ebenfalls zumeist im Preise gestiegen, die Kohle hat sich bedeutend verteuert, die Versicherung der Arbeiter, die Ausgaben für Wohlfahrts-Einrichtungen, Binderholz und Pech, Wagen und Pferde zur Bespannung u. s. w., alles ist im Preise gestiegen und nur das Bier wird zu einem so billigen Preise den Abnehmern geboten, daß der bei dem Biergeschäfte erzielte Nutzen ein mehr als bescheidenes genannt werden muß. Trotzdem wird fortwährend von dem Riesengewinn der Brauer gefabelt, trotzdem wird immer von den Millionen der Brauer gesprochen und der Brauerstand in der Öffentlichkeit verunglimpft und verleumdet, ohne darauf Rücksicht zu nehmen, daß in den letzten Jahren schon viele einst blühende Braustätten den Betrieb eingestellt haben und unter dem Hammer genommen sind, ohne zu bedenken, daß die Mehrzahl der noch bestehenden Brauereien schon seit längerem einen schweren Kampf ums Dasein führt. Für das hier Gesagte den unumstößlichen Beweis zu erbringen, ist eine einfache Aufgabe maßgebend. Man nehme ganz einfach den Stift zur Hand und rechne. Auf der einen Seite die Auslagen, auf der andern die Einnahmen und das Fazit wird sich zeigen. Es ist keineswegs ein schwieriges Rechenexempel, sondern eine sehr einfache Rechnung. Man berechne Grund-, Gebäude-, Erwerb-, Einkommen- und Produktionssteuer, ferner Landes- und Gemeindesteuern, sowie Arbeiterunfallversicherungs- und Bezirkskrankenkassenbeiträge, ferner die Vertriebspreise, welche bedeutend höher sind als im Vorjahre, das Kohlenkonto, welches um 25 Prozent, sowie Lohnkonten, welches um 30-40 Prozent höher ist, und wenn man endlich bedenkt, daß die Brauer seit 17 Jahren mit den Bierpreisen nicht gestiegen, so wird man es gewiß nur als den Verhältnissen entsprechend finden, wenn die Lage unserer Bierindustrie als eine höchst prekäre bezeichnet wird.

**Schwierige Kagenrettung.** Auf einem Kazienbaume im Hofe eines Hauses der Barerstraße zu München hatte sich jüngst eine kleine Kage versteckt. Da sah das Tier nun oben, etwa in der Höhe eines dritten Stockwerks, mehrere Tage ohne Nahrung, kläglich schreiend in den kühlen, feuchten Nächten. Kein Kufen, kein Futterstücken half; der auf einem großen Teil astlose Baum schien ihr wohl keinen genügenden Anhaltspunkt beim Herabklettern zu bieten. Das Anlegen einer entsprechenden Leiter hielt der wegen einer Angabelung zu schwache Baumstamm nicht aus. Die Kletterversuche eines Mannes und auch eines Knaben kamen nur bis zu sehr beschränkter Höhe. Schütteln des Baumes von dieser aus war nicht ausreichend und im Falle eines mißlingenden Auffangens der Kage gefährlich für sie und beträchtlich des mit Steinplatten belegten Hofes. Endlich wurde die Münchener Feuerwehrgesellschaft, die mit einer pneumatischen Schubleiter, die mit Bedienungsmannschaft unter Kommando eines Zugführers prompt ausfuhr, die Bergung der armen Nieme vollführte.

**Kinderhochzeit.** In Neapel, so meldet das Berliner Tageblatt, hat vor dem Standesamte soeben eine Trauung stattgefunden, die sogar für jenen gesegneten Himmelstreich etwas sonderbar war. Der Standesbeamte traute nämlich den fünfzehnjährigen Jungen Celestino Giordano mit der noch nicht ganz dreizehnjährigen Giulia Nappi. Ein königliches Dekret hatte — da Fräulein Giulia sich bereits Mutter fühlte — die vom Gesetz eigentlich noch nicht erlaubte Ehe des Miniaturpaars möglich gemacht. Sein „Zawort“ kleidete das Pächtschleim in die empathischen Worte: „Ja, und zwar mit dem denkbar größten Vergnügen!“, worauf die gesamte Hochzeitsversammlung samt dem Standesbeamten in härmliche Heiterkeit ausbrach. Der junge Ehemann ist trotz seiner fünfzehn Jahre ein gewandter Geschäftsreisender, der den in Neapel zur Gründung einer Familie nötigen täglichen Teller Maffaroni aus eigener Kraft verdient.

**Nützliche Feldmäuse.** Der Landwirt wird gewiß mit

Ueberraschung hören, daß Mäuse auf dem Felde zu etwas gut sein können. Es ist das auch recht selten und kommt leider nicht in unseren Ländern vor. In Nordamerika dagegen hat man eine Tugend an der dort in Massen vorkommenden kurzschwänzigen Spitzmaus entdeckt, die bis dahin ebenso grimmig verfolgt worden war wie andere Mäuse. Jetzt hat ein Naturforscher im American Naturalist festgestellt, daß die Speisefarte dieser Tiere so zusammengesetzt ist, daß der Landwirt sie geradezu als einen Bundesgenossen begrüßen sollte. Im Winter leben die Spitzmäuse hauptsächlich von Schnecken, die von ihnen sogar zu späterem Gebrauch aufgespeichert werden, so daß man in den Nestern im Boden viel leere Gehäuse findet. Außerdem aber hat sich die Spitzmaus sogar als ein Feind ihrer eigenen Sippe erwiesen, indem sie gewöhnliche Mäuse umbringt. Wenn noch hinzugenommen wird, daß sie auch viele Insekten und Gensirm vertilgt, so strahlt die Nützlichkeit dieser Tiere in so hellem Licht, daß es nicht zu verwundern wäre, wenn man eines schönen Tages eine Schiffsladung dieser Spitzmäuse nach Europa brächte, um sie auf den Aeckern anzusiedeln.

(Angewandtes Sprichwort.) „Man muß den Menschen nehmen wie er ist.“ sprach der Löwe, da fragte er einen dünnen Reisenden auf.

(Malizios.) Kutler: „Ich brauche, obwohl ich das ganze Jahr Automobil fahre, jährlich drei Paar Stiefel.“ — Herr: „Ja, ja, das viele Schieben!“

(Ahnung.) A. (dessen Frau im Bade ist): „Ich bin ganz verzweifelt: meine Frau schreibt sonst jeden Tag, aber heute ist kein Brief gekommen!“ — B.: „Nun, ein Unglück wird nicht gleich passiert sein!“ — A.: „Das weniger... aber ich fürchte, sie kommt selbst!“

(Abfuhr.) Tourist: „Sie haben merkwürdig kleine Hände!“ — Semmerin: „Dass merkt abba net, wenn T' a Watsch'n kriagt!“

(Deutung.) — „Gestern sah ich, wie der Baron vor der Kommerziantochter auf den Knien lag!“ — „Aha! Ihr Vater soll ihm auf die Beine helfen!“

(Beste Würze.) — „Ist denn Dein Mann das, was Du suchst?“ — Junge Frau: „O ja, ich geb' ihm nach jedem Löffel einen Kuß, dann geht's schon!“

(Nach dem Kommerz.) Nachwächter (einen bestürzten Studenten heinbringend): „Hier wohnt wohl der Student Meier?“ — Vermieterin: „Ja, aber ich hab's Ihnen schon oft gesagt: dies ist der mit 'ei' und bei mir wohnt der mit 'ai'!“

### Handel und Verkehr.

**Neuweiler, 27. Oktober.** Der heutige Viehmarkt war gut besetzt: 50 Paar Ochsen, 80 Stück Kühe, 20 Stück Jungvieh. Handel etwas flau. Der Schweinemarkt wies 8 Rinde Milchschweine und 28 Paar Läufer auf; die bei Preisen von 15-25 Mk. bzw. 40-100 Mk. guten Absatz fanden.

**Gall, 27. Oktober.** Der Verkauf von Schwarzwaldbraut in größerer Menge hat auf dem Wochenmarkt seinen Anfang genommen. Gestern waren dem Markt einige Wagen Kraut zugeführt: für das Hundert Köpfe wurden 7 Mk. bezahlt.

**Stuttg., 26. Oktober.** Schaumarkt. Zugtrieben 640) Stück, verkauft 2500 Stück, Preise: Hämmer 56-79 Mk., Lämmer 38-49 Mk., Brackhose 42-52 Mk. pro Paar.

### Konkurie.

Georg Buchle, Metzgermeister in Gillingen, Oberdorfstraße 35. — Karl Franz, Kaufmann in Ludwigsburg.

### Voraussetzliches Wetter

am Mittwoch, den 30. Oktober 1907:  
Vorwiegend heiter, trocken und mild.

Verantwortlicher Redakteur: Ludwig Paul, Altensteig.

Das waren die Gedanken, die Revroum van t'Hoff während der Diskussion Whitney's mit ihrer Tochter durch den Kopf gingen, und als sich die Debatte ein wenig beruhigt hatte, sagte sie ohne jede Aufregung:

„Du wirst doch die Güte haben, mein Kind, und mir die Zeitungen zur Lektüre überlassen, ich glaube ein Recht zu haben, über meinen Gast genau informiert zu sein. Nicht von mir keine übereilte, abfällige Kritik. Du wirst mir nichts Menschliches fremd, und ich bin gewöhnt erst zu prüfen und dann zu handeln.“

„Mutter, ich bitte Dich, nicht zu vergessen, daß der Gen. von Rieneck augenblicklich sein Leben für die Republik wagt, vielleicht schon irgendwo in einem städtisch aufgeschauelten Waffengrab seine Schand gelübt hat. Es ist also ganz nutzlos, daß Du Dir die Erinnerung an ihn durch Kenntnis von der häßlichen Denunziation Miller Whitney's zerstörst.“

„Mr. Whitney hatte während der ganzen Zeit mit dem Eindruck eines vollkommen fühlenden Menschen auf seinem Stuhl gesessen und in den entzückenden Vorgarten der van Boort'schen Villa hinuntergesehen. Jetzt aber nahm er von Neuem das Wort:

„Meine Damen, ich will heute nicht mehr von meinen Empfindungen für Meinher Marij sprechen, sondern etwas ganz anderes bewegt mich und hat mich trotz der Gefahr, in der ich schwebe, nach Bloemfontein getrieben. Es ist der Krieg, ich möchte Sie darauf aufmerksam machen, daß in der Hauptstadt des Feindes...“

„Aber Meinher Whitney, die Buren sind nicht unsere Feinde, sie sind unsere Freunde“, warf Revroum van t'Hoff dazwischen.

„Vergehen Sie, gnädige Frau, daß ich gewissermaßen von meinem Standpunkt aus die Lage bezeichne, und wenn Sie heute auch in Bloemfontein noch nicht von Feinden umgeben sind, so werden Sie es in nicht allzu langer Zeit sein, denn es ist kaum anzunehmen, daß das kleine Volk der Buren dem gewaltigen Ansturm Großbritanniens standhalten wird, es wird und muß erliegen, denn England setzt alle seine Truppen in Bewegung und alle seine Kräfte ein, um die Schärpe, die das Burenvolk am Rajababerget den englischen Waffen eingehauen, auszuweichen. Diesmal geht es zweifel-

los nicht mit einigen kleinen Gefechten ab, es werden große Schlachten geschlagen, in denen England vermöge seiner besseren Kriegs technik siegen muß. Sie sind also in Bloemfontein absolut nicht sicher, und ich möchte Ihnen den freundschaftlichen Rath geben, sich unter den Schutz der englischen Waffen zu stellen. Kommen Sie mit mir nach Kapstadt, wo ich, wie Sie wissen, ein großes Haus besitze, und seien Sie für die Dauer des Feldzuges meine Gäste.“

„Ich danke Ihnen für Ihr Anerbieten, Meinher Whitney, aber ich kann es doch nicht annehmen. Mein Gemahl hat es für gut befunden, und nach Bloemfontein zu bringen, und ich bin überzeugt, er wird uns auch wieder abholen, wenn ihm die Zeit gekommen erscheint. Ohne sein Vorwissen etwas Derartiges zu thun, wie Sie es vorschlagen, halte ich für unrecht. Sie werden mich dazu nie berechtigen.“

„Aber Revroum van t'Hoff, ich handle ganz im Sinne meines alten Freundes, ich kann Ihnen zwar kein beglaubigtes Attest beibringen, aber ich bin der festen Ueberzeugung, daß Meinher van t'Hoff meine Handlungsweise billigt, denn auch er ist klug genug, einzusehen, daß der ungleiche Kampf der Buren gegen das englische Weltreich unglücklich verlaufen muß. Sie aber dann in Sicherheit zu wissen, würde für ihn eine große Verühigung sein.“

„Darüber können wir Beide nicht urtheilen, Meinher, denn wir wissen nicht, wie mein Gatte denkt. Ich werde ihm übrigens Ihre Meinung mittheilen, und findet er es für gut, daß wir nach Kapstadt reisen, so werden wir selbstverständlich von Ihrer schätzenswerthen Einladung Gebrauch machen. Vorläufig freilich läßt sich in dieser Sache nichts thun.“

Whitney war natürlich nicht der Mann, der sich ohne weiteres mit einem ersten Mißerfolg zufrieden gegeben hätte. Noch eine ganze Zeit lang bestürmte er die Damen, seinen Vorschlag anzunehmen, bis schließlich die Feindseligkeiten eröffnet waren und er es für gerathen hielt, sich in die Sicherheit Kapstadt's zu begeben.

Dies waren die Neugierigkeiten, die dem Burenkommandanten und seinem Adjutanten zu Theil wurden, als sie in Bloemfontein ankamen. Jetzt freilich lagen die Verhältnisse ganz anders, jedoch war Rieneck zugegen und konnte auf die Anschuldigungen des Engländers antworten. Er ver-

theidigte sich in derselben diskreten Art, in der er sich gegen Strolakowsky und Marij vertheidigt hatte, und wenn er auch Revroum van t'Hoff nicht ganz überzeugen konnte, so hatte er doch bei seinem Kommandanten einen vollen Erfolg. Jedemfalls wurde die Angelegenheit in Bloemfontein nicht mehr besprochen und stillschweigend bis zu dem Augenblicke vertagt, wo der Krieg zu Ende sei, und man wieder in ruhigere Bahnen eingelenkt hätte.

Einen Nachtheil aber brachte die Einladung Whitney's doch, der freilich jetzt noch nicht sichtbar sein sollte, der aber der Weisheit Meneds alle Ehre machte: Meinher von t'Hoff entschloß sich, seine Frauen in Bloemfontein zu lassen, trotzdem Rieneck mit aller Entschiedenheit dagegen sprach. Der alte Farmer schüttelte bedächtig das schloßweiche Haupt und meinte, Bloemfontein sei durchaus nicht exponirt, es werde nicht lange dauern, so habe man die Schnee- und Stornberge besetzt, und von dort wäre es ganz unmöglich, die Stellung Cronjes zu forciren.

„Die Stellungen sind viel stärker als der berühmte Paf von Thermopylae, den doch nur dreihundert Spartaner gegen das ganze Perserheer halten konnten.“

„Ja, aber Sie vergessen, mein Kommandant, daß die Stellung der Spartaner durch eine Umgehung genommen wurde und die Gefahren drohen dem kleinen Burenvolke natürlich in ganz besonderer Weise. Die ungeheuren Truppenmassen, die England gegen uns ins Feld führen kann, erleichtern jede Umgehung, und gerade von dieser Laktik fürchte ich für uns am meisten. Die Buren sind nur für Schlingengefecht, nicht aber für die großen Manöverbewegungen.“

„Das ist alles recht, aber ich weiß nicht, auf welche Weise mir es möglich machen sollen, unsere Frauen zu sichern. Auf der Farm fehlt uns eine Besatzung, wenn wir wenigstens einen einzigen zuverlässigen, weihen Mann dort hätten, würde ich gar nichts gegen den Aufenthalt in unserem Hause sagen, obwohl die Engländer sicherlich die Eingeborenen gegen uns aufheben, und gerade von unserer West- und Nordgrenze droht Gefahr.“

(Fortsetzung folgt.)





# Winter-Artikel jeder Art



empfehl

## Reinhold Hayer, Altensteig.

# Damen-Jacket, Pelze und Schirme sowie Handarbeiten

in großer Auswahl neu zugelegt.

Altensteig.

### Hochzeits-Einladung.

Zur Feier unserer ehelichen Verbindung beehren wir uns,  
Verwandte, Freunde und Bekannte auf  
**Donnerstag, den 31. Oktober ds. Js.**  
in den Gasthof z. „grünen Baum“ hier  
freundlichst einzuladen.

**Ludwig Großmann** | **Marie Koch**  
Sohn des | Tochter des  
Christian Großmann, Schreiner- | † Michael Friedrich Koch  
meisters hier. | Webers in Spielberg.

Kirchgang um halb 12 Uhr.

Wir bitten, dies statt jeder besonderen  
Einladung entgegennehmen zu wollen.

Altensteig.

für Herbst und Winter  
empfehle meine neu eingetroffene wollene

**Kleiderstoffe** | **Blusenstoffe**  
**Kostümstoffe** | **Samte zu Blusen**  
u. Kleider

sowie meine reichhaltige billige

## Musterkarte

in welcher  
die schönsten und modernsten Stoffe  
enthalten sind.

Um zahlreiche Benützung bittet höflichst  
**Chr. Adrion.**

## Familien-Kalender und Abreiß-Kalender für das Jahr 1908

empfehl die

**W. Niefer'sche Buchhandlg.**  
S. Paul, Altensteig.

Altensteig.  
In dem früher Klais'schen  
Wohnhause ist eine freundliche  
**Wohnung**  
mit 4 Zimmern, Küche, Keller und  
sonst. Zubehör auf **1. Januar 1908**  
zu vermieten.  
**G. Schneider**  
Baumaterialien-Geschäft.

Altensteig.  
Eine  
**Wohnung**  
mit 3 Zimmer wird bis **anfangs**  
**Januar**  
zu mieten gesucht.  
Schriftl. Offerten mit Ang. des  
Mietpreises sind abzug. in d. Exp. d. Bl.

**Zimmersfeld.**  
Es wird das ganze Jahr **Flachs,**  
**Ganz u. Abwerg zum Spinnen,**  
**Weben u. Bleichen** angenommen  
für die bekannte Spinnerei **Schorn-**  
**rente-Ravensburg.**  
Die Agentur:  
**J. F. Samselmann.**

**Egenhausen.**  
**Fuhrmanns-Schäfer-**  
**und Metzgerhemden**  
empfehl  
**J. Kaltenbach.**

50 Pfg. **Nissin** 50 Pfg.  
Sicherstes u. angenehmstes Mittel gegen  
**Kopfläuse** und deren Brut  
Neu zu haben: Apotheken **Altensteig**  
und **Ragold.**

**Gerichtstag in Renweiler**  
am **Montag, den 4. Nov. 1907**  
von vormittags 10—12 Uhr.

**Fruchtpreise.**  
Ragold, 26. Oktober 1907.

Neuer Dinkel . . . . .	8 50	8 35	8 —
Welzen . . . . .	—	12 20	—
Roggen . . . . .	—	11 —	—
Gerste . . . . .	10 —	9 98	9 80
Faber . . . . .	—	9 10	—
Bohnen . . . . .	—	8 20	—

**Wiktualienpreise.**  
Calw, 26. Oktober 1907.

1/2 Klg. Butter . . . . .	100—120 Pfg.
2 Eier . . . . .	15 Pfg.

Calw, 26. Oktober 1907.  
Alter Dinkel . . . . . 8 30 8 54 8 20  
Faber . . . . . 9 20 —

**Gestorbene.**  
Sontheim a. d. Br.: Liebhardt, Stations-  
verwalter, 47 Jahre.  
Ren-llm: Julius Clemens, Landgerichts-  
rat a. D., 80 Jahre.

**ADLER** **KAKAO**

Man abonniert jederzeit auf das  
schönste und billigste  
Familien-Witzblatt

## Meggendorfer-Blätter

München 99 Zeitschrift für Humor und Kunst  
99 Vierteljährlich 13 Nummern nur M. 3.— 99

Abonnement bei allen Buchhandlungen und  
Postanstalten. Verlangen Sie eine Gratis-Probe-  
nummer vom Verlag, München, Theatinerstr. 41

**Kein Besucher der Stadt München**  
sollte es verkümmern, die in den Räumen der Redaktion,  
Theatinerstraße 41 III befindliche, äußerst interessante Aus-  
stellung von Originalzeichnungen der Meggendorfer-Blätter  
zu besichtigen.

99 Täglich geöffnet. Eintritt für jedermann frei! 99

Die „Meggendorfer-Blätter“ können durch die **W. Niefer'sche**  
**Buchhandlung, S. Paul, Altensteig** bezogen werden. Probeblätter  
werden ebenfalls selbst abgegeben.

An- u. Verkäufe	Versteigerungen	Wirtschafts-Angebote	Stellen-Angebote
Amtl. Inserate	Verpachtungen	Wohnungs-Gesuche	Stellen-Gesuche

inseriert man mit stets gutem  
Erfolge in der Zeitung  
„Aus den Tannen“

